

altdeutschen Literatur. In: Korrespondenzen, Festschrift für Dietrich Gerhardt. Gießen 1977, S. 445 - 448.

18. ROSENFELD, H.- F.: Herzog Ernst D und Ulrich von Eschenbach. Leipzig 1929.

19. ROSENFELD, H.- F.: Ulrich von Etzenbach, Wilhelm von Wenden, Deutsche Texte des Mittelalters 49. Berlin 1957, S. V - XX.

20. ROSENFELD, H.- F.: Herzog Ernst D (wahrscheinlich von Ulrich von Etzenbach), Altdeutsche Textbibliothek Nr. 104. Tübingen 1991.

21. KOHLMAYER, R.: Ulrichs von Etzenbach "Wilhelm von Wenden". Studien zur Tektonik und Thematik einer politischen Legende aus der nachklassischen Zeit des Mittelalters. Meisenheim am Glan 1974.

22. ŠVÁB, M.: Zu den deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen und deren Spezifität um 1300. In: Serta Slavica in memoriam Aloisii Schmaus. München 1971, S. 696 - 703.

23. HRABÁK, J.: Zu den deutsch-tschechischen literarischen Beziehungen im Mittelalter, In: Polyglotta, Spisy University J. E. Purkyně v Brně, Filosofická fakulta 159. Brno 1971, S. 98 - 104.

24. MASSER, A.: Die Sprüche Friedrichs von Sonnenburg, Altdeutsche Textbibliothek 86. Tübingen 1979.

25. BUSCHINGER, D.: Heinrich von Freiberg, Tristan. Göppingen 1982.

26. Vgl. den Kolophon des Cod. 204 des Stiftes Rein, abgebildet gegenüber der Seite 49 des Aufsatzes von RATCLIFFE, F., W.: Die Psalmenübersetzung Heinrichs von Mügeln: Die Vorrede, der 'schlichte' Psalmentext und Probleme einer Herausgabe. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 84, 1965, S. 46 - 76. BOK, V.: Existovalo staročeské zpracování eposu o Parzivalovi?, In: Listy filologické 112, 1989, S. 137-143.

HANA MARKOVÁ

Hájeks "Kronika česká" (1541) und die deutsche Übersetzung von Johann Sandel (1596)

Im 16. Jh. wurden in Böhmen mehrere Darstellungen der böhmischen Geschichte verfaßt, in denen die Landesgeschichte zumeist unter konfessionellen Aspekten dargeboten und gedeutet wurde. In den 90er Jahren des 16. Jh. übertrug Johann Sandel das Werk *Kronika česká* Václav Hájeks von Libočany aus dem Tschechischen ins Deutsche und gab es 1596 in Prag bei Nicolaus Straus unter dem Titel *Böhmische Chronika* heraus. Auf den ersten Blick mag es verwundern, daß der Lutheraner Sandel als Vorlage das 1541 erschienene Werk des katholischen Priesters Hájek wählte und nicht etwa das des Utraquisten Martin Kuthen von Špínsberk *Kronika o založení země české a o prvních obyvatelích jejích* (1538) oder die allerdings vorwiegend auf den Nachweis der alten Tradition der Kommunion unter beiderlei Gestalt ausgerichtete knappe historische Darstellung *Česká kronika* von Bohuslav Bílejovský (1537). Man kann vermuten, daß Sandel Hájeks Chronik deswegen bevorzugte, weil sie eine umfassendere Darstellung der böhmischen Geschichte als die übrigen Werke bot und zugleich durch ihre Erzählweise dem Geschmack des Publikums nach einer belehrenden und unterhaltenden Lektüre viel besser entgegenkam. Ähnlich war es übrigens auch beim Lutheraner Martin Boregk, der bereits 1587 in Wittenberg seine *Behmische Chronika* publizierte, die auf das Werk *Historia regni Bohemiae* (1552) des Olmützer Humanisten und Bischofs Johannes Dubravius zurückgeht, der wiederum an Hájeks Chronik angeknüpft hatte. Bei Boregk spielte allerdings für die Wahl der Vorlage deren lateinische Abfassung die entscheidende Rolle.

Hájeks *Kronika česká* ist die umfangreichste Beschreibung der tschechischen Historie, die bis in die Zeit des Autors selbst reicht. Sie schildert die Begebenheiten von der angeblichen Ankunft des Urvaters Čech (nach Hájek im Jahre 644) bis zum Antritt der Habsburger auf den böhmischen Thron (1526). Hájek benutzt dabei eine rein annalistische Weise der Beschreibung und schreibt im Interesse des Adels.

"Hájeks böhmische Chronik ist ein systematischer, durchdachter literarischer Kampf eines Tschechen gegen die böhmische Reformation."¹
Hájeks Übersetzer hingegen war ein eifriger Protestant. Der aus Luditz/Žlutice

stammende Johann Sandel studierte in Prag, und wurde im Jahre 1594 Stadtschreiber und Notar in Kaaden/Kadaň, sieben Jahre später in Komotau/Chomutov, wo er das Amt bis zum Jahre 1622 ausübte. Hier beschäftigte er sich mit der Abschrift der gesamten Stadtprivilegien in ein Buch, das erhalten geblieben ist.² Er bemühte sich auch darum, daß die Katholiken in Komotau ihre Pfarrkirche den Protestanten überlassen mußten. Seine politische Haupttätigkeit fällt ins Jahr 1618, als es zur zweiten Prager Defenestration kam. Sandel sandte damals eigenmächtig und gegen den Protest der katholischen Ratsherren Hilfe für die Utraquisten nach Prag. Komotau verlor dafür nach der Schlacht am Weißen Berg seine Güter und Privilegien, und Sandel wurde gezwungen, nach Marienberg in Sachsen zu emigrieren. Die Frage seiner Verhaftung im Jahre 1622, die mit der Bestrafung der böhmischen Rebellen zusammenhing, ist bis heute nicht geklärt. Es ist sicher, daß Sandel von Deutschland aus heimlich Böhmen besuchte und während einer dieser Reisen im Jahre 1625 starb. Seine Ehefrau trat dann zum Katholizismus über, um das verlorene Eigentum wieder zu erlangen.

Sandels literarische Tätigkeit beginnt schon in Kaaden, wo er Hájeks *Kronika česká* übersetzt. Sie gehört zu den ältesten Übersetzungen eines tschechischen literarischen Werkes ins Deutsche,³ wobei sie die vorherigen Übertragungen im Umfang (685 Blätter im Folioformat) bei weitem übertrifft. Die Bedeutung von Sandels Übersetzung liegt aber auch darin, daß sie - wie die Verbreitung der Originalausgabe von 1596 sowie ihrer Nachdrucke (Nürnberg 1697, Leipzig 1718) in europäischen Bibliotheken bezeugen - in Deutschland und Österreich lange eine grundlegende Quelle für die Kenntnis der böhmischen Geschichte darstellte. So griff noch Johann Wolfgang von Goethe auf Veranlassung seines gelehrten böhmischen Freundes Kaspar Maria Graf von Sternberg zu Hájeks Chronik in Sandels Übersetzung.⁴

Die Bedeutung von Sandels Übersetzung ist groß, "weilen die böhmischen Geschichten auch bey unsren Nachbarn, den deutschen, dadurch mehr bekannt worden seyn."⁵ Obwohl die Erwähnung von Sandels Werk in der Sekundärliteratur spärlich ist, finden sich einige Äußerungen. Die Übersetzung wird oft, vor allem auf die religiösen Passagen bezogen, als "beliebig, sogar sehr verfälschend"⁶ charakterisiert. Jakubec hält die Übersetzung für frei und ihre Folgen deutet er folgendermaßen: "Hájeks Karikatur der böhmischen Geschichte hat sich so im Ausland durchgesetzt."⁷ Schließlich sagt auch Sandel in seiner zweiten Vorrede, daß er etwas zum Original ergänzt und etwas ausgelassen habe. In jüngster Zeit beschäftigte sich damit Walter Schamschula, doch betreffen seine Ausführungen eher Hájek als Sandel.⁸ Dies alles rechtfertigt eine Untersuchung der Übersetzung, zu der hier allerdings nur einige Bausteine geliefert werden können.

In unserer Darstellung wollen wir uns nur mit einigen Fragen befassen, z. B. wie Sandel an seine Übersetzung heranging, ob und in welchem Maße er die katholische Tendenz seiner Vorlage beibehielt oder änderte und welchen Rezipientenkreis er mit seiner Übersetzung ansprechen wollte.

Einige dieser Fragen beantwortet Sandel selbst - wenigstens teilweise - in der Vorrede zu seiner Übersetzung, doch sind seine diesbezüglichen Bemerkungen mit der konkreten Ausführung seines Vorhabens zu konfrontieren.

Die erste Vorrede ist eine Dedikation des Werkes an Rudolf II. Sie erinnert an die Bedeutung der Entstehung der Chronik und betont, daß es sich nicht um ein originäres Werk handelt, sondern um eine Kompilation mehrerer Vorlagen. Dann antizipiert Sandel kurz den Inhalt der Chronik und motiviert so eine positive Aufnahme des Werkes. Der Autor macht nachdrücklich in demutsvoller Weise darauf aufmerksam, daß er nur ein Übersetzer des Werkes sei. Die Vorrede ist am 27.4.1596 in Kaaden datiert, und Sandel bezieht sich devot darauf, daß an diesem Tag im Jahre 1218 der erste römische Kaiser Rudolf von Habsburg das Licht der Welt erblickt habe. Die Unterschrift "demütigster Untertan" betont noch den insgesamt unterwürfigen Charakter der Vorrede. Die zweite Vorrede ist der Problematik der deutschen Übersetzung gewidmet. Sandel begründet diese damit, daß seit dem Erscheinen von Hájeks Original bereits 55 Jahre vergangen seien, daß die Exemplare des Werkes rar würden und daß bisher eine Übersetzung fehle. Deshalb habe er sich aus patriotischen Gefühlen sowie auf Drängen seiner Bekannten der Übersetzung dieser Chronik angenommen:

"... die Exemplaria mehrern theils auffgangen / das gar selten eins zu erforschen vnd zu bekommen ist / vnd ich nichts weniger dem Vaterlande verpflichtet vnd willig / als ehe gemelter Author / vnd ... so wohl auch offt von guten Ehrlichen Leuthen ermahnet worden bin / solche Mühe vnd Arbeit der Translation dieses Wercks auff mich zu nehmen / habe ich solches nicht abschlagen können ... " f. a Vr).

Den in Vorreden solcher Werke häufig vorkommenden Floskeln über die Aufforderung zur Arbeit durch andere kann hier doch Glauben geschenkt werden, wenn man aus dem Impressum weiß, daß das Buch auf Kosten des Bürgers der nordböhmischen Stadt Most/Brüx, Andreas Weidlich, gedruckt wurde und wenn unter den das Buch begleitenden humanistischen Lobgedichten auch eines des aus Nordböhmen stammenden katholischen Humanisten, Patrioten und Verfassers von historischen Schriften Georg Bartholdus Pontanus vorkommt. Weiter finden wir auch einen Beitrag des Humanisten Jiří Carolides. In seinen - relativ vagen - Äußerungen zu seiner Übersetzungsmethode deutet Sandel an, daß er vom Wortlaut der Vorlage kaum abweichen und daß er in konfessionellen Dingen, wo man zweierlei Meinung sein könnte, keiner der Parteien nahetreten wolle:

"... Ich habe mich aber sonderlich / so viel müglichen / befiessen / das / was einem jeden aufrichtigen Translator in Acht zu nehmen / billich gebüret / vnd in der Historischen Materien / weder dem Auctori zu Abbruch / noch einem oder dem andern Leser (ob dieselben Zweyhälliger Meinung in der Religion) nichts zu gefallen oder Verdruß setzen vnd vertieren wollen: Sondern ich habe alle Dinge in meiner Einfalt / wie die nach laut des Böhmischen Exemplars an jhnen selbstn eigentlich / mit allem fleiß angesehen /

vnd (wie man zu sagen pfliget) fast ein jeglich Wort / nach dem Böhmischen Idiomate, auf der Goldwage gehabt / damit ich mich weder zu einer noch zur andern Seitten begeben / sondern den rechten Böhmischen Verstand vnd Inhalt der Materien behalten möchte“ (f. b Iv).

Derart vorsichtige Formulierungen sind wohl u. a. mit Blick auf die erzbischöfliche Zensur zu sehen, die das Buch passieren mußte und auch als Übersetzung eines katholischen Werkes passierte.

Was den Rezipientenkreis anlangt, dachte Sandel zwar an das deutschsprachige Ausland „auff das solche berühmte vnd gedenckwürdige Böhmische Thatten vnd Geschichte / auch den Deutschen Völkern desto besser bekant werden möchten.“ (f. b Ir), aber wie schon der Verleger sowie einige Autoren der begleitenden Gedichte zeigen, war Interesse an diesem Buch auch unter den Deutschen aus Nordböhmen vorhanden. Von der vorherigen devoten Haltung ist in dieser Vorrede keine Spur mehr.

Hinsichtlich der Arbeitsweise des Übersetzers bieten sich zwei Hypothesen an:

1. Konfessionell ausdruckslose Passagen werden ohne größere Abweichungen übersetzt. Als Beispiel dafür sollten die ältesten tschechischen Sagen dienen.
2. Unterschiede zum tschechischen Original werden sich vor allem dort finden, wo es konfessionelle Grundlagen für divergierende Meinungen der Autoren gibt. Das ist bei der Behandlung der Hussitenbewegung zu erwarten.

Konfrontieren wir die Übersetzung mit dem Original, müssen wir daran denken, daß es bei einer Übersetzung zu einer doppelten sprachlichen Materialisierung der ideellen und ästhetischen Werte des Werkes kommt, die durch die zwei Sprachen gegeben ist. Die Übersetzung ist nicht als eine bloße Übertragung aus einer Sprache in die andere zu verstehen, sondern auch als eine Übertragung der Konzeption. Aber weil die Übersetzung erst dann funktioniert, wenn sie gelesen wird, bildet der Leser selbst noch die dritte Komponente des Werkes. Daraus folgt, daß die Grundlage der Problematik der Übersetzung das wechselseitige Verhältnis von drei Momenten ist: des objektiven Inhalts des Werkes und seiner Konkretisierung durch den Leser des Originals und der Übersetzung. So muß der Übersetzer das Werk philologisch gut verstehen, die ideell ästhetischen Werte dechiffrieren können und die künstlerischen Einheiten begreifen. Historisch machen und machte sich in der Entwicklung der Übersetzung zwei Normen geltend: die reproduktive und die Norm der künstlerischen Gestaltung, was sich technisch als Gegensatz von Treue und Freiheit widerspiegelt. Der Humanismus z. B. versteht unter Treue die genaue Übertragung der Bedeutung. Erst in dieser Zeit beginnt man, originäres und übersetztes Werk scharf zu trennen. Die Übersetzung erfüllte damals zwei Funktionen: erstens die Erhöhung der Rolle der nationalen Sprache und zweitens die Vermittlung von Büchern, die bisher nur den gebildeten Menschen zugänglich gewesen waren. In dieser Periode ist die Übersetzung vor allem eine sprachliche Angelegenheit. Die erzieherische Funktion unterdrückt die künstlerische Virtuosität und unterstreicht die Verständlichkeit, was sich in vielen Erklärungen im Text zeigt. Das alles führt zu einer

Freiheit, die zur Interpretation neigt. Die Übersetzung popularisiert und strebt nicht nach Schönheit, sondern nach Nützlichkeit⁹. Diese Merkmale sollte man im Auge haben, wenn man die *Kronika česká* mit der Sandelschen Übersetzung vergleicht.

In dem Abschnitt „Von Ursprung der Böhmischen Nation“ beginnt Sandels Übersetzung ziemlich frei. Mit eigenen Worten, vereinfacht, führt Sandel Hájeks historiographische Ansichten an. Die Namen stehen im Text lateinisch (Sclavoni), in der tschechischen Version finden wir keine lateinischen Ausdrücke (Slováci). Im folgenden geht es dann präziser zu, und beim Vergleich der beiden Texte finden sich kaum größere Unterschiede. Es ist ein Teil voller Fakten, und es ist nicht möglich, mit ihnen frei zu disponieren. In reflektierenden Passagen dagegen konnte Sandel seine Individualität durchsetzen. Der Einführungsabschnitt wird mit dem Quellenverzeichnis abgeschlossen. Darin fehlen allerdings zwei Namen - Fridrich von Hrádek, Kanonikus der Prager Kirche, und Kunrád, Abt des Klosters in Zbraslav. Sonst sind die beiden Verzeichnisse kongruent, auch in der Reihenfolge. Sandel muß die beiden einfach übersehen haben, denn es ist unwahrscheinlich, daß ihm ein unvollständiges Verzeichnis zur Verfügung stand. Was Sandel höchstwahrscheinlich selber schuf, war das Verzeichnis der Fürsten und Könige in Böhmen, mit Čech beginnend und bei Ferdinand endend. Diese Liste erleichtert dem Leser die Orientierung in der Chronik. Die Gliederung des Teiles „Von der Ankunft in die neue Heimat und von den Anfängen des fürstlichen Geschlechts“ ist dem Original ähnlich, sie ist kompakt. Doch das einzige Einleitungselement ist die Regierung der Fürsten und Könige, in deren Rahmen dann die chronologische Gliederung erfolgt. Das Original widmet jedem Jahr einen Absatz bzw. ein Kapitel. Es handelt sich also offenbar um Sandels Ausgestaltung. Dies ist in der ganzen Chronik zu verzeichnen.

Der Übersetzer hat Probleme in dem Augenblick, wo es sich um einen Ortsnamen handelt, dessen Bedeutung Hájek etymologisiert. Er muß vieles erklären, z. B. von der Gründung der Stadt Kouřim schreibt Hájek nur: *a od toho kauření dal jemu jméno Kaurim*¹⁰ (65). Das wäre im Deutschen unverstänglich, also heißt es bei Sandel: *deren er den Namen gegeben Kauržijm / vom Rauch also genannt / dann Kauržiti heisset eigentlich / räuchern*.¹¹ (3) Wir finden auch die Übersetzung des tschechischen Namens ins Deutsche: *den Namen Ctiniowes / (das ist Ehrendorff) / gegeben* (4). Tschechisch heißt das selbstverständlich *Ctiňoves jí jméno dali* (68). Manchmal läßt der Übersetzer den Ortsnamen aus, vor allem dort, wo dieser nur ausnahmsweise auftritt und keine grundsätzliche Bedeutung hat, z. B. bei Hájek *na Kačí horu šel a tu svini divokú utkav za uši jí lapil* (95), was Sandel wie *gieng auf einen Berg spaziren / und als ihm ein wildes Schwein begegnete / erwischte er dasselbe bey den Ohren* (12) übersetzt. Bei wichtigeren Stellen dagegen erklärt der Übersetzer seinem Leser die Lage des Ortes. Das zeigt, daß Sandel die Übersetzung nicht nur für einen in Böhmen lebenden Deutschen anfertigte, wie z. B. Walter Schamschula meint: „Es

war einem Deutschen Böhmens also durchaus möglich, sich mit Hájeks Chronik solidarisch zu fühlen.¹² An einer anderen Stelle wieder: "Dies bedeutet eine Unterscheidung der Einwohner Böhmens in die (slawische) Urbevölkerung, ... , und eine (nichtsllawische, deutsche) Bevölkerung, die am öffentlichen Leben erheblichen Anteil hat und sich weitgehend mit dem Land identifiziert."¹³ Im Gegenteil - Sandel schreibt auch für einen Rezipienten im Ausland. Bei Namen, die ihr deutsches Äquivalent haben, führt Sandel an: *und eine Stadt zu bauen angefangen / welche Praha / und endlich Teutsch Praga genennet worden* (19). Einmal übernimmt Sandel auch die Interpretation des Namens vom Original: *deme er den Namen Przerow /oder Prwnj Hrob / das ißt / das erste Grab / gegeben* (7). Bei Hájek heißt es: *dal jemu jméno Pferow, t. j. první hrob*. (77). Bei den Ortsnamen arbeitet Sandel auch weiterhin auf gleiche Weise. Manche Abweichungen finden wir dann weiter. Sandel läßt gewisse Fakten weg, vor allem überflüssige Informationen, (doppelte Datierungen), Details, Namen von kleinen Ortschaften usw. Am Ende des das Jahr 723 behandelnden Abschnitts begegnen wir der Tatsache, daß Sandel einen ganzen zusammengesetzten Satz ausgelassen hat. Bei Hájek lautet es: */(Kde jest první duom postaven, toho hledaj nazad , léta 1213)/* (115). Diese Auslassung hat noch keinen ideologischen Wert. Anders ist das allerdings bei folgendem Beispiel: *všecko to kázavši písákoví svému, krerémuž Žák jméno bylo, Slovanskými literami a slovy na korách březových a k tomu připravených* (97) - *und ließ alles ihren Pisak oder Schreiber / (welcher in Sclavonischer Sprach Ziak geheissen) auf birckene darczu bereitete Rinden aufzeichnen* (13). Hájek erwähnt wörtlich die slawische Schrift, was von Bedeutung ist, Sandel unterläßt das vollkommen. Es hat für ihn als Deutschen keine Bedeutung. Ergänzungen tauchen in Form von Erklärungen auf und sind ziemlich häufig, auch in weiteren Teilen der Chronik. Angeführt sei nur ein Beispiel: *daß es des Czechen Land genennet werde (Böhmisch Czehova / oder Czeská Země)* (2) - *těž ona aby Čechova země slula* (62). Bemerkbar macht sich auch der zeitliche Abstand, der zwischen der Entstehung der Chronik und ihrer Übersetzung liegt. Sandel ergänzt neuere Fakten: *unter dem Berge Zržip / (jetzo Georgen-Berg genannt) die Wälder niederhauen* (2) und *pod horau řečenú Zřip les posekati* (64). Sandels erklärende Notizen betreffen aber nicht nur tschechische Ausdrücke, sondern auch lateinische, z. B. *welche biß zum Sabuloso ponto / das ißt / biß zum Sandichten Meer / sich erstrecken* (5) - *kterěž se vztahují až k moři, kterěž Sabulosus pontus slove* (72). Sandels Ergänzungen sind keine grundsätzlichen Informationen, aber stellen einen Beweis für Sandels Bemühen um die Belehrung des Lesers und die Verständlichkeit des Textes dar und zeigen, daß er sich in der tschechischen Geschichte, Geographie und dergleichen sehr gut ausgekannt hat. Eine wirklich ausführliche Ergänzung betrifft das Jahr 717 und Sandels Heimatgebiet: *bey einem Wasser / mit Namen Ohrže oder Teplá (itzt die Eger genannt) niedergelassen. (Ohrže hat den Namen von dem Worte Ohržiwagjcy / das ißt / ein wärmendes Wasser / überkommen / und Zweiffels ohne / von dem Flusse Töpel / welcher durch das Kaiser Carlsbad fleust / und hernach darunter darein fällt* (12). Bei Hájek heißt es lediglich *při jedné řece, kteráž Ohře, t. j. teplá aneb ohřívající*

(96). Daneben finden sich im Text kurze zusammenfassende Erklärungen oder Notizen, die den Text übersichtlicher gestalten.

Die Schilderung des Jahres 723 eröffnet dem Übersetzer wieder eine Möglichkeit zur Ergänzung: *Dieser Oliven eine / wird heissen Wietssij Sláwa / das ißt Größerer Preiß / und die andere / Bogowne potiessenij / ist ein Trost des Sieges / (hiemnit meinete Sie S. Wenceslaum und Adalbertum , welche auf Böhmisch Wácslaw und Bogtiech oder Wogtiech geheissen.)* (19). Tschechisch heißt das *jedna z těch oliv slúti bude "Větší sláva" a druhá "Bojovné potěšení"* (totiž Vácslav a Vojtěch). (115) Hier wird Sandel zum Interpreten, zum Vermittler zwischen der Gestalt der Fürstin Libuše und dem Leser. Der zeitliche Abstand zwischen dem Original und der Übersetzung zeigt sich auch weiter, z. B. lesen wir bei Hájek *a za našeho času byla z něho učiněna vápenice* (99), was Sandel mit einer Erklärung versieht, wenn er schreibt: *Folgendis kurz vor unsre Zeit / (verstehe ums 1541) hiesse gemeldter Hof / des Hern Procuratorius Haus: Und bey unserer Zeit ward ein Kalckhaus daraus gemacht* (13).

Auch im Bereich der Wortwahl finden wir manche Abweichungen. Hájek schreibt z. B. für das Jahr 681: *jiného ovšem s raddú mých poddaných musím pohledati* (78). Sandel übersetzt das folgendermaßen: *ich muß / mit Rath der Eltesten / eine andere Gelegenheit suchen* (7). Ähnliches ist häufiger, doch an einer Stelle wird der tschechische Ausdruck ohne Veränderung in den deutschen Text übernommen: *svoobodně se jeho saudu a nálezu poddávali* (64) - *unterworffen sie sich freywillig seinem Urtheil und Nalez* (2).

Nicht sehr oft stoßen wir auf Unstimmigkeiten bei den Zahlenangaben. Hájek schreibt: *osmého dne Libuše, oddavši se na hádání* (117) und Sandel *Libussa begab sich des dritten Tages aufs Wahrsagen* (19). Es handelt sich wahrscheinlich um einen Lesefehler, weil im Original arabische Ziffern stehen und die Drei und die Acht sich ähneln.

Zusammenfassend läßt sich die Übersetzung in diesem Abschnitt als treu bezeichnen, da nur stellenweise reflektierende Passagen ein wenig freier formuliert sind. Sonst ist alles genau übersetzt. Auch der Aufbau des Textes unterscheidet sich kaum. Hájek benutzt mehr Absätze, wodurch der Text übersichtlicher ist, Sandel hingegen führt wiederum eine größere Zahl von Marginalien ein, was allerdings für die ganze Chronik gilt.

Die Darstellung der Hussitenbewegung bietet mehr Möglichkeiten zum Abweichen an. Präziser ist jetzt die geographische Beschreibung bei Sandel. So lesen wir bei Hájek¹⁴: *jakž poslowé přigeli* (377) - *so bald die Gesandten vom Land-Tage aus Brünn anheim kommen* (679). Oder *allda setzten sie durch die Mulda / und rückten ferner in den Pilsnercräys* (731). Hájek schreibt nur *se přeprawiwsse přes Ržeku táhli do krage Plzenského* (402). Manchmal läßt wiederum Sandel etwas weg, aber wie bisher betrifft das nur unwichtige Namen kleiner Orte, die im Text jeweils einmal erscheinen und keine Bedeutung für die geschilderte Handlung haben.

Einige Unstimmigkeiten stellen wir bei der Bezeichnung verschiedener Festtage oder Perioden des Kirchenjahres fest. Manchmal ist die Übersetzung präziser: *am Ascher-Mittwoch aber schlieffen sie desto länger* (680) - *a rano*

v *Středu dluho ležali* (377). Ein anderes Mal wird in der Übersetzung eine synonyme Benennung für dieselbe Tatsache benutzt: *trwalo az blizko k Slawnosti Krystowa Narozenij* (404) - *währete bis gar hinan an Weyhnachten* (735).

Weit interessanter sind die anderen Zeitangaben. Oft ist das Original genauer und führt mehr Details an: *a nazagřij, to gest na den Swaté Trogice, když Slunce wchazeti počalo* (379) erscheint bei Sandel überhaupt nicht. Oder *Mitlerweil auch ein Friedesstand gemacht würde* (692) für *přimieři do osmi dni aby bylo učinieno* (383). Hájek ist demnach genauer in der zeitlichen Beschreibung. Sandel fügt aber manchmal Hájeks Informationen noch die exakte Bezeichnung des Tages hinzu, z. B. im Jahre 1421 *am Sonntag Sanct Vitalis* (704), im Original nur *na den Swatého Witalisse* (389). Das stimmt allerdings nicht, weil es ein Montag war.¹⁵ (Es geht um den 28. April). Die Übersetzung will exakter sein, sie entstellt aber die Informationen des Originals. Man stößt auch auf andere Unstimmigkeiten: *paty den po Sazenij Nowych Konsseluow* (382) - *den fünffzehenden Tag nach Verneuerung der Rätthe* (690). Oder *a to se stalo w Středu před Swatym Wawřyncem* (400) - *solches geschahe Mittwochs nach Laurentii* (727). Anders ist aber folgendes Beispiel zu beurteilen; Hájek schreibt *w Nedieli pak před Slawnosti Swatého Wáclawa* (402), Sandel aber *des Sonntags Michaelis* (733). Ein Deutscher kennt den heiligen Václav kaum, darum wählt Sandel eine in Deutschland verständliche Bezeichnung. Ein anderes Problem ist allerdings, daß Michael am 29. September und Václav am 28. September ihre Festtage hatten. Dazu kommt noch, daß im Jahre 1426 der 28. September auf einen Samstag, der 29. September auf einen Sonntag fielen.¹⁵ Hájek ist also ein Fehler unterlaufen, den Sandel korrigiert.

Viele Zahlenangaben stimmen nicht überein, obwohl sämtliche Zahlen im Original wörtlich angeführt werden: *daß sie auf einen Tag fünfhundert und sieben und funfzig Präger beym Sturm todtschlugen und worffen* (696) - *tak že toho dne zbili Pražanuow v Ssturm puol třetijho Sta a Sedm* (385); *und haben funfzig der Feinde erleget / und so viel in die Stadt gefangen geführet* (719) - *a Ssedesat wiezniewu yatych Ziatečtij do Miesta přihnali* (396). Ähnliche Diskrepanzen sind an mehreren Textstellen zu belegen. An einer Stelle führt Sandel dieselbe Ziffer in einer anderen Maßeinheit an: *zweyhundert Wägen* (699) gegen *trý kopy a dwadcet Wozuow* (387); ein weiterer Beleg dafür, daß die Übersetzung auch für das Ausland bestimmt war.

Mit den Personennamen arbeitet Sandel ähnlich wie mit den Ortsnamen. Die Adelsprädikate bleiben in der Übersetzung unverändert, d. h. in dem Kasus, den die tschechische Präposition fordert (meist Genitiv), z. B. *Michal z Daubku* ist *Michael von Daubku*, an einigen Stellen wird ergänzt: *Jan Žižka muž bogowny* (395) zu *Jan Zischka Trocznowsky / der streitbare Mann* (717).

Was die Wortwahl betrifft, finden wir bei Sandel nur selten eine konkrete Bezeichnung für eine bestimmte Religion. Für ihn ist alles bloß "Religion" (ob katholische oder protestantische), wogegen Hájek sehr genau ist, z. B. *verhieschen bey ihrer Religion zu bleiben* (680) statt *při Křestianské wijře zustiati slibili* (377), oder *die sich in der Religion mit ihnen nicht verglichen* (687)

statt Hájeks *když by se koli snijmi v přigimánij z Kalichu srownati nechtieli* (380). Oft kommen in diesem Teil der Chronik tschechische Wörter vor, die einen dokumentarischen Charakter haben, wie z. B. Ausrufe des Volkes u. ä. Ganz unadäquat ist die Übersetzung *u Welblaudow* (399) als *zum Elephanten* (726), sonst erscheinen die Tiernamen bei Sandel richtig. Nicht übersetzt werden landesspezifische Ausdrücke (*Cepnicy, Sudličnicy, Paličnicy* /400; *Kto ste Božij Bogownicy Zákona geho* /382 u. ä.).

Sandel vereinfacht manchmal Hájeks Stilisierungen, ist klarer und kürzer. Hier sei nur ein Beispiel dafür genannt: *daneben ordneten sie ihnen noch in jegliche Stadt viertzig Personen* (682) statt *nadto pak přidali gim w Starém Miestie Čtyřydceť osob z Sauseduow, a w Nowém Miestie tolikež* (378). Aufzählungen werden manchmal zu einem Wort reduziert, andererseits fügt Sandel einige Male auch etwas hinzu: *niekolik gijch zabili, a zase utekli* (398) heißt bei ihm: *schlugen ihrer etliche tod / und flohen wieder auf die Vestung* (724). Insgesamt kann man sagen, daß Hájek blumiger und Sandel ziviler formuliert.

Eine wichtige Rolle in diesem Teil spielen die Auslassungen und Ergänzungen. Völlig ausgelassen ist z. B. der Abschnitt über die katholische Prozession nach Allerheiligen im Jahre 1420 oder die Partie über einen großen Hagelschlag in Prag im Jahre 1423. Oft eliminiert Sandel die Beschreibung von Plünderungen, Morden und anderen Greuelthaten der Hussiten, was schon ideologisch bedingt ist. Die Übersetzung reiht auch das nicht ein, was den Katholiken nützen könnte - z. B. Wunder, die nach dem Verbrennen des Pfarrers in Nymburk, der so zum Märtyrer wurde, geschahen (377) - und vermeidet solche Charakteristiken von Hussiten wie *Lid Srssaty, genž byl hotowy k wylewánij Krwe Křestianské* (378). Das finden wir bei Sandel nur unter *Volck* (682). Durch eine andere Wortwahl wird die Bedeutung milder: *den Taboriten-Priestern gefielen diese Dinge aus der massen wohl* (687) statt *Kniežij pak niekteřij a zwlasťie Taborsstij, takowé neřády welmi chwálili* (308).

Sandel entkräftet den Katholizismus, der in Teilen des deutschen Sprachraumes der Reformation hatte weichen müssen und vermindert damit die antihussitische Tendenz. Die Veränderungen waren jedoch nicht so wesentlich, daß sie die Zensur bemerkt bzw. beanstandet hätte, was sich neben der Druckerlaubnis auch darin äußert, daß einige Gedichte katholischer Geistlicher die Leistung Sandels preisen. Für sie war wohl die grundlegende katholische Tendenz Hájeks eine Gewähr für das herauszugebende Werk, wobei sie - die nicht allzuhäufigen - Verschiebungen des Blickwinkels nicht bemerkt bzw. nicht für wichtig erachtet und die Übersetzung vorrangig als patriotische Tat geschätzt haben. Die deutsche Fassung ist um Vereinfachung und Übersichtlichkeit bemüht. Dokumente, Briefe u. ä., die die Chronik enthält, sind ganz genau und wortgetreu übersetzt.

Die Untersuchung hat erwiesen, daß beide Hypothesen bestätigt wurden: in den konfessionell ausdruckslosen Passagen ist die Übersetzung treu, bei den Textstellen, die dafür Anlaß geben, ist sie dagegen freier. Insgesamt hält sich

die Übersetzung an das in der zweiten Vorrede von Sandel Versprochene, das Niveau ist dadurch hoch. Ihrer Auswertung wurde aber bis dahin kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Nur Jakubec vertritt die Meinung, daß es sich um eine freie Übertragung handelt, während sie von Zítek sogar für verfälschend erklärt wurde. Auch wenn unsere Konfrontation nur elf Prozent des ganzen Textes berücksichtigt, zeigen ihre Ergebnisse, daß diese Behauptungen nur auf einige Textstellen zutreffen und nicht verallgemeinert werden können. Wichtig erscheint mir, daß die divergierenden religiösen Standpunkte beider Autoren, die unterschiedliche gesellschaftliche sowie literarische Situation zur Entstehungszeit beider Werke eine unterschiedliche Behandlung bestimmter Ereignisse, speziell der Hussitenbewegung, zur Folge hatten. Aus mehreren Beispielen ist ersichtlich, daß die Übersetzung einem deutschen Rezipienten in Deutschland bestimmt war, was auch schreibstrategische Konsequenzen erforderte. In diesem Zusammenhang ist die folgende Behauptung Schamschulas, " ... Háje's Chronik wurde auch trotz ihrer etwas xenophobischen und antideutschen Färbung von der deutschen Minderheit in Böhmen und Mähren als Bestätigung eines gemeinsamen Erbes angenommen ... " ¹⁶, zu modifizieren.

Anmerkungen

1. JAKUBEC, J.: Dějiny literatury české. I. Praha 1929, S. 658: "Hájkova česká kronika je soustavný, promyšlený literární vývoj Čecha proti české reformaci." (Übers. - H.M.)
2. Nach den Angaben aus dem Jahre 1905.
3. Ältere Übertragungen sind die Übersetzungen der Chronik des sog. Dalimil aus dem 14. und 15. Jh., der Chronik des Přibík Pulkava von Radenín aus dem 15. Jh. sowie einige kleinere gedruckte Werke des ausgehenden 15. Jh.
4. URZIDIL, J.: Goethe in Böhmen. Wien-Leipzig 1932, S. 236-237.
5. URTICA, J. J.: Historische Verzeichnüs einiger Commothauer Bürger und Bürgers-Kinder, welche durch ihre Frommigkeit, Gelehrtheit, oder andere Tugenden zu höheren Ehren- und Würden gelangt und sich bey der Welt einen grösseren Namen damit erworben haben, der Nachkommenschaft zur Aneiferung und löbl. Nachahmung. § 2a: Johann Sandel, gewester Stadtschreiber der Stadt Commothau. Zitiert nach: ZÍTEK, J.: Jan Sandel, překladatel Hájkovy kroniky české. In: Věstník královské české společnosti nauk. Praha 1905, IV, S. 9-10.
6. ZÍTEK, J., a.a.O. S. 9: "libovolný, ba velice zfalšovaný" (Übers. - H.M.).
7. JAKUBEC, J., a.a.O., S. 659: "Hájkova karikatura dějin pronikala do ciziny." (Übers. - H.M.).
8. SCHAMSCHULA, W.: Hájek von Libočans "Kronika česká" und ihre deutsche Übersetzung. In: Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern, hg. von H.-B. HARDER und J. ROTHE, Köln-Wien 1988, S. 177-193.
9. LEVÝ, J.: České teorie překladu. Praha 1957; ders.: Umění překladu. Praha 1983².
10. FLAJŠHANS, V.: Václava Hájka z Libočan Kronika česká. I. Úvod. R. 644-904. Doba pohanská. Praha 1918. _
11. SANDEL, J.: Chronik von Böhmen. Frankfurt a. M. 1697, 882 S.
12. SCHAMSCHULA, W., a.a.O., S. 189.

13. Ebda, S. 191.
14. HÁJEK Z LIBOČAN, V.: Kronyka Czeská. Praha, Jan Ferdinand z Ssenfeldu 1819, 474 S.
15. GROTEFEND, H.: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Berlin 1984.
16. SCHAMSCHULA, W., a.a.O., S. 193: "... Hájkova kronika byla přes poněkud xenofobické a protiněmecké zabarvení přijata i německou menšinou v Čechách a na Moravě jako doklad společného dědictví, ..." (Übers. - H.M.)